

Walter Mauerhofer

# **Evangelisation – Praxistipps**



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Soweit nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der  
Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen,  
entnommen.

1. Auflage 2020

© 2020 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld  
Internet: [www.clv.de](http://www.clv.de)

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen  
Cover: Lucian Binder, Marienheide  
Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

Artikel-Nr. 256752  
ISBN 978-3-86699-752-3

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	7
Kapitel 1	
<b>Der Blick auf die Ernte: Die Vision</b>	9
Kapitel 2	
<b>Der Acker: Die Welt</b>	19
Kapitel 3	
<b>Die Aussaat: Von der Wahrheit zeugen</b>	23
Kapitel 4	
<b>Der Sämann: Motivation und Begeisterung</b>	33
Kapitel 5	
<b>Die Vorarbeit: Hindernisse überwinden</b>	35
Kapitel 6	
<b>Die Arbeit: Menschen gewinnen</b>	43
Kapitel 7	
<b>Das Handwerkszeug: Gebet, Methoden, Planung</b>	81
Kapitel 8	
<b>Die Ernte: Bekehrung und Nacharbeit</b>	89

Kapitel 9

**Die Zusammenarbeit:**

**Christliche Gemeinde und Evangelisation** 95

Kapitel 10

**Saat und Ernte: Unsere begrenzte Lebenszeit** 105

**Literaturverzeichnis** 117

## Vorwort

Der Schweizer Walter Mauerhofer, der zusammen mit seiner Frau Esther auf einen jahrzehntelangen missionarischen Dienst in Österreich zurückblicken kann, hat in diesem Buch persönlich Erlebtes mit Auszügen aus Klassikern der Missionsliteratur verbunden. Der Leser wird mit hineingenommen in die praktische Missionsarbeit vor Ort, trifft beim Lesen aber auch auf einen Fundus an Erfahrungen und Erkenntnissen, welche Missionare, Missionswissenschaftler und Christen aufgezeichnet haben.

Sie alle haben ihr Leben in den Dienst der Mission gestellt, und man kann nicht umhin, sich für das Werk des Herrn weltweit neu begeistern zu lassen.

*Gabriele Singer*



## **Der Blick auf die Ernte: Die Vision**

*»Und Jesus zog umher durch alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen.*

*Als er aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und hingestreckt waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Dann spricht er zu seinen Jüngern: Die Ernte zwar ist groß, die Arbeiter aber sind wenige. Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte aussende« (Matthäus 9,35-38).*

### **Augen, die richtig sehen, und Herzen, die richtig empfinden**

Jesus zog umher, und was sah er? Er sah das Volk, die Menschenmenge, verschmachtet, zerstreut. Darum sollte unsere Bitte sein: »Herr Jesus, gib uns Augen, die sehen! Augen, die die *Not* sehen, nicht den *Fortschritt!*«

Als Jesus das Volk sah, wurde er »innerlich bewegt«. Das heißt, er empfand einen tiefen Schmerz. Das ist echte Anteilnahme am Ergehen des anderen. Genauso brauchen

auch wir Herzen, die richtig empfinden, Herzen, die in Liebe Anteil nehmen. In der Mission wie unter den Menschen überhaupt gibt es *eine* Sprache, die jeder versteht: die Sprache der Liebe. Das merkt der andere! Wenn wir Menschen zu Jesus rufen wollen, so muss vor unserer Einladung oder unserem Zeugnis unsere *Liebe* zum Nächsten zum Ausdruck gekommen sein. *Mission* heißt Sendung in diese Welt – mit einer frohen Botschaft! Mission ist heute aktueller als je zuvor, denn die Zeit ist kurz und die Aufgabe noch in keiner Weise abgeschlossen.

Kein anderes Buch hat mich in meiner Jugendzeit so stark für die Missionsarbeit motiviert wie *Glühende Retterliebe* von Oswald Smith. Darin schreibt er:

*»Viele von uns haben einen begrenzten Blick. Wir sehen nur unseren eigenen Bereich, unser Dorf oder unsere Stadt, und nichts darüber hinaus. Es gibt solche Leute, die nur an ihre eigene Kirche oder Gemeinde denken und nicht das geringste Interesse für andere und ihre Arbeit haben. Es gibt auch Menschen mit einem weiten Blick. Vor ihrem geistigen Auge steht eine ganze Stadt oder eine Provinz, und sie sind bereit, ihr Leben und ihre Arbeit für die Evangelisation dieses Gebietes einzusetzen. Doch auch sie haben noch Scheuklappen an. Sie schauen niemals weiter als über die Grenzen ihrer Stadt oder Provinz hinaus. Dann gibt es Menschen mit einem sehr weiten Herzen. Sie denken an ein ganzes Land und wollen sich für die Evangelisationsarbeit dieses Landes einsetzen. Doch ihr Blickfeld ist noch begrenzt, denn sie sehen*



*nicht über die Grenzen ihres Landes hinaus, in dem sie leben. Es gibt zum Glück auch Leute, deren Blick noch weiter reicht ...»<sup>1</sup>*

Immer wieder gab und gibt es Christen, die mit Jesu Augen die Not einer unerreichten Welt sahen und eine Vision für diese Welt entwickelten. Sie sahen, dass die Ernte groß ist, und sie waren bereit, sich als Arbeiter in diese Ernte senden zu lassen. Lassen wir uns durch einige Beispiele motivieren:

## **Christen mit großen Visionen**

### **Paulus**

Das Hauptziel des Apostels Paulus war zweifellos das Gewinnen von Seelen. Der nächste Schritt war jeweils die Gründung von Gemeinden. Dann wurden die neu gegründeten Gemeinden unterwiesen, wie sie selbst Ausgangspunkt der Ausbreitung des Evangeliums und der Evangelisation werden konnten. Diese urgemeindliche Arbeitsweise wird gerade in der Apostelgeschichte auf einzigartige Weise beschrieben. Die örtliche Gemeinde ist ein strategisch wichtiger Faktor mit Blick auf die Ausführung des Planes Gottes.

---

<sup>1</sup> Smith, Oswald: *Glühende Retterliebe*, 13. Aufl., Moers: Brendow, 1981, S. 38f.

## John Eliot

John Eliot (1604–1690) war einer der ersten und der wohl bekannteste Missionar, der unter den amerikanischen Indianern arbeitete. 1644, im Alter von vierzig Jahren, begann Eliot sich ernsthaft um die Missionierung der Indianer zu kümmern. Er schreibt:

*»Die Indianer haben ihren Kriegsrat begraben und vollkommen aufgegeben. Sie haben Morgen- und Abendgebete in ihren Wigwams eingeführt.«<sup>2</sup>*

Im Jahr 1660 gab es 24 einheimische Evangelisten. In allen Städten wurden Schulen gegründet. Was war das Geheimnis von Eliots außergewöhnlichem Leben im Dienste Gottes? Einige Merkmale sind erwähnenswert: sein unbeugsamer Optimismus, seine Fähigkeit, die Hilfe anderer Menschen anzunehmen, und die absolute Gewissheit, dass *Gott* es ist, der die Menschen rettet, und nicht *er*.

## Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf

Nikolaus Graf von Zinzendorf (1700–1760) ging bei August Hermann Francke<sup>3</sup> in Halle zur Schule. 1722 gewährte er Flüchtlingen auf seinem Gut Berthelsdorf – später

---

2 Zitiert in: Tucker, Ruth A.: *Bis an die Enden der Erde*, Metzingen: Ernst Franz Verlag, 1996, S. 84–85.

3 August Hermann Francke (1663–1727): deutscher evangelischer Theologe, Pädagoge und Kirchenliederdichter. Einer der Hauptvertreter des Halleschen Pietismus.

»Herrnhut« genannt – Zuflucht. Zinzendorfs Beitrag zur Mission lässt sich am besten am Leben der vielen Männer und Frauen feststellen, die alles verlassen haben, um dem Herrn zu dienen. Er war einer der bedeutendsten Bahnbrecher der Missionsarbeit im 18. Jahrhundert. Auch wirkte er als Wegbereiter der Mission in Amerika unter den Indianern. Er leitete 33 Jahre lang ein weltweites Netz von Missionaren. Alle seine Missionare mussten ihren Lebensunterhalt selbst verdienen.

### **David Zeisberger**

David Zeisberger (1721–1808) wirkte 63 Jahre lang inmitten von Unheil und Not. 1744 begann er den Dienst im Tal des Hudson River im Nordosten der heutigen USA. Trotz großer Verfolgungen hielt Zeisberger an der Missionsarbeit fest. 1764 half er bei der Gründung von »Gnadenhütten«, einem christlichen Indianerdorf in Pennsylvania. Nach einigen Jahren, beim Ausbruch des Krieges zwischen den Franzosen und den Indianern (des »Siebenjährigen Kriegs«), griff eine Gruppe plündernder Indianer die Siedlung an und steckte sie in Brand. Zeisberger wirkte auch in Ohio und anderen Gebieten in großem Segen.

### **William Carey**

William Carey (1761–1834) war ein armer englischer Schuhmacher. Später wurde er mit Recht als der Vater der

modernen Mission bezeichnet. Durch sein Beispiel hat er gezeigt, was getan werden muss, um eine verlorene Welt zu Christus zu führen. Sein Geheimnis war: »Ich kann hart arbeiten, und ich halte durch.«<sup>4</sup> 1793 bestieg er ein Schiff, das ihn nach Indien brachte. Dort bestand seine Hauptaufgabe darin, Schulen zu gründen und die Bibel zu übersetzen. Serampore in Westbengalen wurde das Zentrum der baptistischen Missionsarbeit in Indien. Eine große Druckerei wurde gebaut und laufende Übersetzungsarbeiten geleistet. Viele Inder bekehrten sich und ließen sich taufen. Auch wurden einheimische Missionare ausgebildet.

### John Paton

John Paton (1824 – 1907) ist wohl der bekannteste unter den Südseemissionaren. Er wuchs in sehr ärmlichen Verhältnissen auf. Als junger Mann arbeitete er in der Glasgower Stadtmission und wirkte in den Gettos der Stadt. An einem Apriltag bestieg er schließlich zusammen mit seiner Frau das Schiff in Richtung Südsee. Auf den Neuen Hebriden wurde den Patons die Insel Tanna zugewiesen. Mit Hilfe der einheimischen Christen errichtete Paton später auf der Insel Aniwa zwei Waisenhäuser, gründete eine blühende Gemeinde und baute Schulen. Paton schreibt:

*»In dem Moment, in dem ich das Brot und den Wein in diese dunklen Hände legte, die früher einmal mit*

---

4 Zitiert in: Tucker, 1996, S. 105.

*dem Blut des Kannibalismus beschmutzt waren, nun aber ausgestreckt, um die Zeichen und Siegel der Liebe des Erlösers zu empfangen, hatte ich einen Vorgeschmack der Freude der Herrlichkeit, die mein Herz beinahe zerspringen ließ.»<sup>5</sup>*

### **Hudson Taylor**

Seit dem Apostel Paulus hat es wenige Missionare gegeben, die eine so weitreichende Vision und einen systematischen Plan zur Evangelisation eines riesigen Landes entwickelt haben, wie Hudson Taylor (1832 – 1905). Sein Ziel war es, ganz China mit dem Evangelium zu erreichen. Unter seiner Leitung und auch noch nach seinem Tod wuchs die Zahl der Missionare in China nach und nach stark an. 1882 hatte die China-Inland-Mission in allen Provinzen Missionare stationiert. Dreißig Jahre nach ihrer Gründung zählte die CIM 640 Missionare, und 1934 waren es 1368 Missionare.

### **David Livingstone**

David Livingstone (1813 – 1873) war ein schottischer Missionar und einer der bekanntesten Afrikaforscher des 19. Jahrhunderts, der als erster Europäer die Victoriafälle

---

5 Zitiert in: Tucker, 1996, S. 200.

des Sambesi entdeckte. Er hinterließ uns folgende Worte zum Nachdenken:

*»Soweit es mich angeht, höre ich nie auf, mich darüber zu freuen, dass Gott mich zu diesem Dienst bestimmt hat. Die Menschen reden von dem Opfer, das ich hingebe, indem ich mein Leben in Afrika verbringe. Kann man das ein Opfer nennen, wenn man einfach einen Teil der Schuld zurückzahlt, die man Gott schuldet und die wir doch nie zurückzahlen können? Weg mit so einem Wort und weg mit so einer Ansicht und weg mit solchen Gedanken. Mit aller Betonung muss gesagt werden: Es ist kein Opfer. Sagen wir doch lieber, es ist ein Vorrecht. Angst, Krankheit, Leiden oder Gefahren, hie und da mit einem Verzicht auf allgemeine Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens lassen uns zuweilen stille stehen, unseren Geist erzittern und den Mut sinken. Aber das darf nur ein kurzer Moment sein. All das ist nichts im Vergleich mit der Herrlichkeit, die danach an uns und für uns offenbar werden wird.«<sup>6</sup>*

## **Der unermüdliche Einsatz unzähliger Missionare**

Allein dem unermüdlichen Einsatz unzähliger Missionare und Missionarinnen ist es zu verdanken, dass das Christentum zur einflussreichsten Bewegung geworden ist, wel-

---

6 Zitiert in: Tucker, 1996, S. 129.

che die Welt verändert hat. Lesslie Newbiggin<sup>7</sup> bemerkt dazu:

*»Das weltweite Christentum verdankt seine Ausbreitung der Missionsbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts. Unabhängig vom eigenen Standpunkt gegenüber dem Christentum muss diese Bewegung als eines der herausragendsten Phänomene der Weltgeschichte betrachtet werden. Es ist merkwürdig, dass in der Gegenwart dieser Tatsache so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird.«<sup>8</sup>*

Den Männern und Frauen dieser Missionsbewegung wird wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Es waren Menschen, die entschlossen ihr Leben in den Dienst dieser Aufgabe stellten, getrieben von einem kämpferischen Geist. Wer waren diese Menschen, die alles opferten, um das Evangelium bis an die Enden der Erde zu tragen? Waren es geistliche Riesen, die alle Hindernisse mühelos überwandten? Nein, es waren ganz gewöhnliche Sterbliche, keine Super-Heiligen. Genauso wie die Personen der Bibel insgesamt eine sehr bunte Truppe darstellten, waren auch sie Menschen mit Ecken und Kanten. Aber bereit, sich trotz ihrer menschlichen Schwächen von Gott gebrauchen zu lassen, hinterließen sie unauslöschliche Spuren in aller Welt. Freilich denkt man zunächst an die Namen der großen Männer, Namen wie William Carey, David Livingstone oder Hudson Taylor. Aber auch Frauen drücken der Missions-

---

7 Lesslie Newbiggin (1909 – 1998): britischer Theologe und Missionar in Indien.

8 Zitiert in: Tucker, 1996, S. 7.

arbeit überall ihren Stempel auf. Familie prägt Mission. In der Geschichte der Ausbreitung des christlichen Glaubens seit nunmehr zweitausend Jahren begegnen uns Frauen und Männer, die sich mit ihrem ganzen Leben dafür eingesetzt haben, das Wort Gottes bis in die entlegensten Gegenden den Menschen zu verkündigen, die noch nichts von Jesus gehört haben.<sup>9</sup>

---

9 Vgl. Tucker, 1996, S. 15–18.



## Kapitel 2

# Der Acker: Die Welt

*»Und Jesus trat herzu und redete zu ihnen und sprach: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters« (Matthäus 28,18-20).*

Mission bedeutet, hineingenommen zu werden in einen Kampf auf Leben und Tod. Und zwar geht es um ewiges Leben oder ewigen Tod! Wer an Jesus glaubt, hat ewiges Leben (Johannes 6,47). Wer nicht an ihn glaubt, der ist tot für Gott. Aber Gott will nicht den Tod des Sünders. Er will, dass die Menschen eben *nicht* verloren gehen, sondern dass sie geistlich leben durch den Glauben an Jesus Christus. Mission heißt, zu diesen Verlorenen gesandt zu sein. Ich weiß, das ist nicht mehr modern, aber das ist die biblische Botschaft. Mission besteht nicht in irgendeiner wohlwollenden Tätigkeit. Spurgeon sagte einmal: »Vorwärts um Gottes willen!«<sup>10</sup> Vorwärts mit der Botschaft von

---

<sup>10</sup> Vatter, Ernst: *Der unerledigte Auftrag*, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1983, S. 25.

Jesus für Verlorene, vorwärts in eine Welt ohne Hoffnung, in die hinein jeden Tag durchschnittlich 420 000 Menschen geboren werden.<sup>11</sup> Mission *hat* das Ziel, Menschen für Christus zu gewinnen. Und sie *erreicht* das Ziel durch Opferbereitschaft.

Die Hauptaufgabe der Gemeinde Jesu Christi ist die Evangelisierung der Welt. Wenn Weltevangelisation unsere alleroberste Aufgabe ist, dann sollten wir alles andere stehen und liegen lassen, wenn eine Missionskonferenz abgehalten wird. Wenn irgend möglich sollten wir bei jeder einzelnen Versammlung zugegen sein, sonst setzen wir ja etwas anderes an die erste Stelle. Steht aber die Weltevangelisation wirklich an erster Stelle bei uns, dann konzentrieren wir uns mit unseren Gaben auf die Mission und überlassen es anderen, die diesen Blick und diese Erkenntnis nicht haben, ihr Geld für andere Zwecke zu geben. Setzen wir die äußere Mission an die erste Stelle, so werden unsere Gaben für die Mission größer sein als unser Beitrag für irgendeine andere Sache.

---

*So weit ich mich zurückerinnern kann, war es bei uns zu Hause der gute Brauch, an den drei großen Jahreskonferenzen unseres Gemeindeverbandes teilzunehmen, im Frühjahr, Sommer und Herbst. Diese Konferenzen dauerten jeweils von Donnerstagabend bis Sonntagnachmittag. Höhepunkte waren jeweils die Missionsberichte von Missionaren aus Papua-Neuguinea und aus anderen Ländern*

---

<sup>11</sup> <https://countrymeters.info/de/World> (abgerufen am 12. 12. 2019).

*der Erde. Bewegend für mich war, als ich noch als Junge an einer solchen Glaubenskonferenz miterleben durfte, wie die ersten drei Missionare unserer Gemeinde zum Dienst in Papua-Neuguinea ausgesandt wurden. Die ganze Gemeinde war bereit, große Opfer für die Missionsarbeit zu geben. Warum werden die Glaubenskonferenzen heute schlechter besucht als früher? Welchen Stellenwert hat die Weltmission in den Gemeinden? Sind wir heute auch noch bereit, große Opfer für die weltweite Missionsarbeit zu bringen? Ist für uns die Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern wichtig, die man wegen großer Distanzen oft während eines Jahres oder einiger Monate nicht mehr sieht? Wir waren während dieser Konferenztage am Mittag mit einer guten Suppe voll zufrieden. Und was gab es Schöneres für uns Kinder, als auf Stroh in einem Schafstall zu schlafen!*

---

Jetzt gibst du vielleicht zu bedenken: »Warum soll ich in die Ferne ziehen, bevor in der Heimat alle Menschen bekehrt sind? Hier gibt es doch noch so viel zu tun! Warum sollen wir denn die Arbeit in der Heimat nicht zuerst vollenden, ehe wir in die Ferne ziehen?«

Ich kann kommen, wohin ich will, überall begegnet mir dieser Einwand. Warum hat David Livingstone Schottland verlassen und ist nach Afrika gezogen, bevor alle Menschen in Schottland überzeugte Christen geworden waren? Warum verließ William Carey England und ging nach Indien, ehe alle Menschen in England Jesu Eigentum geworden waren? Warum? Hierauf gibt es nur

eine einzige Antwort, die ganz klar in der Bibel steht: »Der Acker aber ist die Welt« (Matthäus 13,38).<sup>12</sup>

Ernst Vatter war ein Vollblutmissionar, ein Mann, der begeistert war für die Mission und der ebenso begeistern konnte für die Mission. Wer sein Buch *Der unerledigte Auftrag* liest, dessen Herz wird für die Weltmission bewegt. Und obwohl dieses Buch im Jahr 1983 erschienen ist und sich inzwischen vieles auf der Welt verändert hat, ist doch der Auftrag, den wir von unserem Herrn Jesus bekommen haben, derselbe geblieben: »Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern« (Matthäus 28,19). Als das Buch geschrieben wurde, lebten ca. 4,5 Milliarden Menschen auf der Welt. Heute zählt die Weltbevölkerung ca. 7,7 Milliarden Menschen. Man könnte also erschrecken vor der Größe der Missionsaufgabe. Sie reicht von unserer Haustür bis an das Ende der Welt. Aber wir tragen eine Verantwortung für die Erfüllung dieser Aufgabe!<sup>13</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. Smith, 1981, S. 64.

<sup>13</sup> Vgl. Vatter, 1983, S. 25–64.